Objekttyp:	Issue
Zeitschrift:	Zürcher Studentln : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Band (Jahr): Heft 6-7	61 (1983-1984)

29.05.2024

Nutzungsbedingungen

PDF erstellt am:

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Auflage 17000 zürcher student/in

Entblössend im Inhalt

Skrupellos im Layout

Durch die Mikroelektronik ist eine industrielle Revolution hervorgerufen worden, deren Tragweite bis heute nicht abzusehen ist. Die Entwicklung ist der öffentlichen Diskussion weit vorausgeeilt.

Die drohende Massenarbeitslosigkeit, die am Anrollen ist, ist wohl das am meisten diskutierte Folgephänomen dieser umgreifenden Umwälzung der Produk-

Über die Computer in der Wirtschaft:

Die Mikroelektronik-Technologie und ihre unzähligen Anwendungsmöglichkeiten greift noch viel weiter in das wirt-schaftliche, soziale und kulturelle Gefüge ein; es werden Bereiche tangiert, die üblicherweise nicht in diesem Zusammenhang gesehen werden. Was die Fabrik und das Bett doch miteinander zu tun haben:

Sexualität Seite 12

Technologie und

Neben den angedeuteten negativen Aspekten können der Computer-Technologie durch-aus auch positive Seiten abge-wonnen werden. Schwerst- und Schwerarbeit wird uns abgenommen, auch eintönige und sich wiederholende Arbeitsgänge bleiben uns erspart. Die Technologie kann nicht nur zum Sparen menschlicher Arbeit, sondern auch zum Sparen von Energie verwendet werden. Ein anderes, ein alternatives Energiekonzept hätte die Loslösung von der Erd-ölabhängigkeit und vom Gigantismus von AKWs oder gar Kernfusionsanlagen zur Folge und würde erst noch Arbeitsplätze schaffen...

Alternative Energieversorgung Seite 9 Computer — Fortschritt oder Bedrohung? Seite 6/7

Natürlich bleibt der gesamte Bildungsbereich neuen Entwicklungen nicht verschlossen. Die Uni Zürich hat nicht gerade eine Leaderposition, was die Anwendung der Computer-Möglichkeiten in den Wissenschaften anbelangt, doch werden datenverarbeitende Systeme klammheimlich immer wichtiger für Studium und Forschung:

Uni und Computer Seite 5

Daten können gefährlich werden, und um Datenschutz ist schon viel diskutiert und wenig getan worden. Die geplante deutsche Volkszählung hat mehr Widerstände hervorgerufen, als von den Verantwortlichen wohl erwartet wurde.

Ein Fall, der sich kürzlich am Rechenzentrum der Uni Zürich ereignete, vermag etwas von der Problematik aufzuzeigen. Der Verstoss wurde untersucht und vom Disziplinarausschuss bereits verhandelt. Das Urteil ist noch nicht schriftlich überwiesen, liegt aber dem «zs» vor:

Passwort für K 008300 Seite 4

Die Kernfrage der Mikro-elektronik ist aber: in wessen Dienst wird sie angewendet? Verhilft sie dem Kapital zur Profitmaximierung oder dem Menschen zu einem qualitativ besseren Leben? So gesehen ist die Mikroelektronik kein techni-sches, sondern ein gesellschaftliches Problem. Die AG «Alternatives Lehrangebot» des VSU veranstaltet dazu in der Woche vom 25. Mai bis 2. Juni eine Informations- und Diskussionswo-

Programm Seite 8

J. Steffen Fachinstitut für Fussgesundheit Mühlegasse 23, 8001 Zürich Tel. 01/252 64 24

Kostenlose Fussprüfung und unverbindliche Beratung durch unsere erfahrenen Fachkräfte

Fuss-Stützen nach Mass Sandalen und Schuhe Korrekturbehelfe Venenstrümpfe Fusspflege **Fussmassage**

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle

Sprechstunden Samstag, 11-13 Uhr (auch zu anderer vereinbarter Zeit) Vorherige 910 53 23 telefonische Anmeldung

Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplom-kandidaten, auch in finanziell schwierigen Situationen.

AKI

KATH. AKADEMIKERHAUS Hirschengraben 86 Tel.01/47'99'50

Wartest Du auch schon lange darauf, das Tanzbein wieder einmal schwingen zu können? - Bei uns hast Du Gelegenheit, an einem

) ANZPLAUSCH

mitzumachen!

Datum: FREITAG, 27. MAI ab 20.00 h im Aki

Bei schönem Vetter im Garten!

KIRCHE IN LATEINAMERIKA-KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Mittwoch, 25. Mai, 20 Uhr, Uni-Hörsaal

KIRCHE IN DER SCHWEIZ - OEL ODER SAND IM GETRIEBE?

Podium mit Vertretern beider Kirchen:

TILDY HANHART, Informationsdienst HEKS BERNHARD RAHN, Synodenpräsident der Ref. Landeskirche des Kt. Zürich

WILLY SPIELER, Redaktor "Neue Wege" FRANZ STAMPFLI, Sekretär im Kath. Generalvikariat für den Kt. Zürich

Donnerstag, 2. Juni, 18.45 h, in der Kirche zu Predigern, neben der ZB

ORGELREZITAL: HEINZ KUEHNER

OEKUMENISCHER GOTTESDIENST

Thema: "Glauben heisst gegen den herrschenden Zynismus kämpfen und Widerstand leisten."

Anschliessend FEST im EHG-Foyer Hirschengraben 7.

EHG - Evang. Hochschulgemeinde, Auf der Mauer 6, 8001 Zürich

AKI - Kath. Akademikerhaus, Hirschengraben 86, 8001 Zürich

Flüge nach überall

In einer Zeit, wo die Flugpreise ändern wie die Wolken am Himmel da lohnt es sich, Günstigflug-Experten zu kennen.

Die Flugspezialisten von SSR finden garantiert eine Super-Spar-variante für dich, ganz gleich, welches dein Ziel ist.

Fragen kostet weniger, als zuviel bezahlen. Nämlich gar nichts.



8001 Zürich, Leonhardstr. 10 8004 Zürich, Bäckerstr. 40





- automatisch sortieren GRATIS - Verkleinerungen stufenlos bis 61 %
- F Vergrösserungen bis A3
- A3 Kopien auch aus Büchern
- Spiral- und Leimbindungen zum Selbermachen = 50 % Rabatt
- Offsetdruck A4 + A3
- Dissertationsdruck
- Lichtpausen
- Textverarbeitung
 - Reinschriften von Dissertationen, Lic.-Arbeiten, Druckvorlagen usw.
- Schreibmaschinen zur Selbstbenützung

ADAG COPYCENIER

Seilergraben 41 - 8001 Zürich - 251 49 34 - 8006 Zürich - 47 35 54 - 8005 Zürich - 42 49 48 Josefstr. 32



IBIZA ab Fr. 360.-**NEW YORK** LOS ANGELES BANGKOK MANILA SYDNEY COLOMBO

ab Fr. 1390.-Fr. 1690.-Fr. 2050.-Fr. 2390.-Fr. 1590.-Fr. 2280.

ab Fr. 460.-

ab Fr. 849.-

Predigerplatz 2 Im Niederdorf 8001 Zürich Tel. 01/252 22 60

theater am hechtplatz

- Tägl. 20.30 Uhr (ausser Sonntag
- und Pfingstmontag)
- **Joachim Rittmeyer**
- Cabarettist
- «Ferienhalber abwesend»
- Einheitspreis Fr. 12.-
- Vorverkauf: Tel. 252 32 34
- täglich 15-19 Uhr

THEATER AND

Uraufführung

Die Schlange Aber

Ein Stück von Gisela Zies Regie Margot Gödrös mit Bodamer, Foertsch, Gillming, Keuneke, Nothegger, Polz, Raschle, Schmutz, Vetsch.

Vorstellungen jeweils Mittwoch-Samstag, 20.30 Uhr

Vorverkauf 12–15 Uhr im Theater an der Winkelwiese, Telefon 252 10 01, Abendkasse ab 19.15 Uhr; Jecklin, Rämistr. 30, Telefon 251 59 00: Billettzentrale im Kulturpavillon, Telefon 221 22 83



Letzte Vorstellungen im Volkshaus

Rockoper «Zukunftsmusik»

nach «Fahrenheit 451» von Ray Bradbury Fr. 20./Sa. 21. Mai, 20.00 Uhr (Abendkasse ab 19.00 Uhr)

Uraufführung

Tag, Traum, Nacht,

Ein Ensemble-Projekt Regie: Andrea Breth Sa. 21. Mai, 20.00 Premiere Di. 24. bis Fr. 27. Mai, 20.00 Uhr Sa. 28. Mai, 19.00 Uhr Do. 2./Fr.3. Juni. 20.00 Uhr

Auf leisen Sohlen

Szenen aus den dramatischen Werken von Loriot Di. 31. Mai/Mi. 1. Juni, 20.00 Uhr.

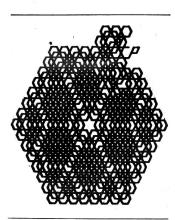
Vorverkauf: Di-Sa, 15-19 Uhr, Neumarkt 5, Tel. 251 44 88 BiZZ-Billettzentrale/ Werdmühleplatz, Tel. 221 22 83

Erfahrungsbericht eines Informatikers

Computer-Faszination

Obwohl ich schon früher hie und da Computern begegnete, begann mein Interesse an diesen Maschinen erst richtig in der Mittelschule. Der dortige Tischrechner mit angeschlossenem Zeichengerät (Plotter) diente uns Begeisterten als Computer-Kunst-Laboratorium. Noch besser gefiel uns die Möglichkeit, über einen Anschluss an das Rechenzentrum der Uni die dortigen Spielprogramme zu «evaluieren», und eigene Spiele zu schreiben.

Anlässlich des Besuches einer Delegation aus Japan führten wir ein von uns programmiertes Denkspiel vor. Dieses stiess auf wenig Begeisterung, vielleicht auch weil wir den Besuchern das Spiel nicht sehr gut erklären konnten. Als wir dann aber schweren Herzens das auf dem System vorhandene, Roulette starteten, waren sie sofort Feuer und Flamme. In unsere Befriedigung, die Besucher zufriedengestellt zu haben, mischte sich Arger darüber, dass das erfolgreiche Roulette-Programm nicht von uns geschrieben war.



Die Fasziniertheit des Programmierers von seinem eigenen Werk ist einer der Faktoren, die dem Normalbürger ziemlich seltsam erscheinen. Sie äussert sich in tage- und nächtelanger Arbeit hinter dem Bildschirm, in der Ablehnung, ein «fremdes» Programm zu akzeptieren, und statt dessen lieber das Rad neu zu erfinden, sowie in der Tendenz, seine eigenen Methoden als «alleinseligmachend» zu betrachten, und sie den Mitprogrammierern aufzudrängen. Die Probleme, die bei der Standardiesierung im Computerbereich auftreten, sind ein Beispiel der ersteren Tendenz, Statements wie das folgende eines der bekannten «Computerpäpste»: «It's practically impossible to teach good programming to students that have had prior exposure to (Programmiersprache X)» illustrieren die letztere.

Zusammen mit einem Klassenkameraden plante ich in der Mittelschule den Bau eines eige-

nen Computers (oder eher eines übergrossen programmierbaren Taschenrechners, denn wir hatten vor, einen bereits damals er-hältlichen Chip, der das Herzstück eines einfachen Taschenrechners darstellte, mit externer Logik zu ergänzen). Etwa zu dieser Zeit brachten die Elektronik-Hefte die Nachricht vom ersten Mikrocomputersystem, dem «ALTAIR», das eher einer programmierbaren Steuerung entsprach, als dem, was man sich heute unter einem Heimcomputer vorstellt. Trotzdem setzte sich diese Kiste auch unter den Elektronikbastlern durch, gleichzeitig wurden die program-mierbaren Taschenrechner im-mer besser und billiger, und unser Projekt war von der techni-Entwicklung überholt noch bevor es richtig begonnen

Mit den Ressourcen der ETH Zürich hinter sich, brachte Professor Wirth es fertig, den Traum von einem selbstgestrickten Computer zu verwirklichen und die «Lilith»-Maschine auf die Beine zu stellen. Aber die neue Generation von 16- und 32-bit Rechner-Chips, die heute auf dem Markt ist, ermöglicht es, bessere Systeme kostengünstiger zu verwirklichen. (Ob die neuen Systeme auch wirklich besser sind, ist dann eine andere Frage.)

Der rapide technische Fortschritt, den die Mikroelektronik durchläuft, überrascht also auch Experten auf diesem Gebiet, Für sie gibt es zwei Varianten: entweder zu versuchen, sich ständig auf dem laufenden zu halten, oder sich ein ruhiges Plätzchen zu suchen, wo sie die rasante Entwicklung mindestens für eini-Jahre nicht berührt. Diese Entscheidung steht aber auch dem Normalbürger bevor, der es bald nicht mehr vermeiden kann, auf irgendeine Art mit der Mikroelektronik konfrontiert zu werden. Zum Beispiel können sich die dänischen Bauern darauf einrichten, dass ihre Regierung ihnen allen einen Computeranschluss in den Stall stellen

Mehr Erfolg mit ihrem Eigenbau-Computer hatten die Kalifornier Stephen Wozniak und Steve Jobs, deren «Apple II»-Maschine zum Verkaufsschla-

ger wurde. Sogar die ETH haben sie — bzw. die von ihnen gegründete Firma — veräppelt. Ihre, für die vielen «vom Tellerwäscher zum Millionär»-Stories, die die Datenverarbeitungsfolklore bereichern, typische Geschichte wurde z.B. im Januarheft des «Tell» erzählt. Ein guter Teil der Studenten meines Semesters ist von diesem Traum von einer eigenen Firma, von Freiheit und Abenteuer im Land der Mikroelektronik angesteckt, im Widerspruch zu den Erwartungen der Grossindustrie, die von einem Mangel an qualifizierten EDV-Kräften spricht, den das Infor-

matik-Studium an der ETH ausgleichen sollte.

Die Chancen, die die Computertechnologie den Leuten bietet, die sich auf diesem Gebiet engagieren, darf diese aber nicht blind machen gegenüber den negativen Auswirkungen dieser neuen industriellen Revolution. Gefährdung der Privatsphäre, Arbeitsplatzreduktion, Gesundheitsschäden...

Aus diesen Gründen empfehle ich allen «zs»-Lesern den Besuch der alternativen Veranstaltungsreihe «Computer — Fortschritt oder Bedrohung».

AH

VSETH

Atomwahnsinn Hiroshima/Nagasaki 1945/1983

Es geht nicht nur um 1945

Ab Herbst dieses Jahres sollen in Westeuropa neue amerikanische atomare Erstschlagwaffen (Pershing II) stationiert werden. In unserem Land, in Genf, wird zur Zeit von den Russen und den Amerikanern darüber verhandelt. Gauthier besuchte letzten Monat Hiroshima und Nagasaki. Wer kann der Welt mehr über Atombomben erzählen als die Überlebenden (jap. Hibakushas) jener zwei südjapanischen Städte? Das mitgebrachte Material, Video, Dias, Bilder und Berichte, sprechen für sich. Die Ausstellungen im StuZ wurde vom VSETH organisiert.

Jeder hat schon einmal das Wort «Hiroshima» gesagt oder «Atombombe» oder «nuklearer Krieg». Viele sagen es, gleicherweise oberflächlich. Wie sollte man es auch anders sagen. Es bleibt wie bei ähnlichen Worten — Gefahr, Grauen, Hölle... — immer etwas Abstraktes, etwas Anonymes. Vor kurzer Zeit war ich in Japan, in Hiroshima und Nagasaki. Plötzlich wurde mir Hiroshima ein Begriff, begann

zu leben.

Ich lernte Überlebende kennen, hörte ihre Geschichten — mir wurde übel, ich wurde wütend, fühlte mich machtlos und so klein gegenüber diesen Atombombenüberlebenden, den Hibakushas, wie sie die Japaner

sen wäre — seither sind 38 Jahre vergangen. Zehntausende leiden noch heute an den Folgen jener

Ausstellung «Atomwahnsinn» im StuZ an der Leonhardstrasse 19. Täglich von 12.00 bis 19.00 Uhr, vom 24. Mai bis zum Freitag, den 3. Ju-

nennen. Es gibt heute noch Hun-

derttausende solcher Menschen.

Mit ein paar wenigen freundete

ich mich an, sprach mit ihnen.

Sie erzählten mir vom 6. August

1945, wie wenn es gestern gewe-

ersten Atombomben, sterben an Leukämie, Knochenkrebs und, und, und.

ni. Siehe auch Woka.

Es darf für uns nicht wahr sein, wie einer von ihnen meinte, dass die Grausamkeit der Atombombe eigentlich nur von denen verstanden werden kann, die die Bombe hier erlebt haben und einmal so zwischen Leben und Tod schwebten, dass man diese Hölle von Hiroshima und Nagasaki auf der eigenen Haut gespürt haben muss, um darüber wirklich sprechen zu können.

Freunde gaben mir Bilder, Dias und einen Videofilm mit auf den Weg. «Zeig sie auch in der Schweiz», verabschiedete mich Keiko, «auch wenn in Eurem Land keine Raketer. stationiert werden, bei Euch wird aber entschieden, und so trifft es auch Euch Schweizer!» Zuvor sagte ich Keiko, dass Zürich 20 Autominuten, 30 km von Deutschland entfernt sei. Seht Euch die Ausstellung an (freier Eintritt), es geht nicht bloss um den 6. August 1945!

kurz und gut

Akademischer Forstverein

GV und Maibowle

An der ordentlichen Vereinsversammlung des AFV stehen ausser den üblichen Traktanden ein Antrag «Aktion Baumsterben» und ein Antrag «ZAF» zur Diskussion. Weiter geht es um die Wahl eines Ministers für Internationales und die Neubesetzung des Vorstandes im Herbst. Danach steigt die traditionelle Maibowle Nicht verpassen.

Maibowle. Nicht verpassen:

Mittwoch, den 25. Mai, ab 19
Uhr, bei der Blockhütte im
ETH-Lehrrevier, Uitikon-Waldege.



JEANS WAREHOUSE ECKE JOSEF/ACKERSTRASSE BEIM BROCKENHAUS

Taxi-Fahrschule

Gratis-Ausbildung

Werden Sie jetzt

Taxichauffeur

Hauptberuflich oder als **Aushilfe** mit freier Arbeits-einteilung (Tag- oder Nachtschicht) Sehr guter Verdienst mit neuesten Wagen (Automat) und Computerfunk der Taxizentrale Zurich

Telefonieren Sie Telefon 362 55 55

A.+ W. Meier & Co.

Oberhalb Limmatplatz Imfeldstrasse 15, 8037 Zurich

Mit Legi Rabatt



Bei Vorweisen der Legi 10% Rabatt auf Essen.



Natürlich beguem.



earth shoe Schlüsselgasse 20/Weggeng 8001 Zürich 01/211 45 58 Di-Fr 10.30-18.30 Sa 9.30-16.00

Passwort für K 008300

Ein Computerkonto ist wie ein Stückchen Garten, auf dem man nicht nur Gurken anbauen, sondern auch Rettiche deponieren kann. Nur geht es beim Computer nicht um Gemüse im engeren Sinn, sondern um Daten. Und die wachsen und vermehren sich nicht unter strahlendem Himmel, sondern unter Anwendung beliebiger Rechenregeln. Sich den Garten, sprich Datei anschauen und darin mathematische Unzucht treiben, kann jeder, der vorher ein entsprechendes Passwort eingibt.

Disziplinarverfahren gegen zwei Studenten wegen Computerbenützung

Nichts anderes haben zwei Studenten kürzlich getan und damit der Reihe nach den Chef des Rechenzentrums, den Chef des Instituts für Informatik, zwei Polizisten und den Universitätsanwalt Soliva aufgescheucht. Der Letztere witterte sogleich Behinderung von Universitätspersonal, Verstoss gegen Institutsvorschriften und Missbrauch einer Vergünstigung. Dass sein Bericht hingerotzt und hingehauen ist, darf man ja nicht sagen, wohl aber, dass sein Antrag auf zwei, bzw. ein Semester bedingten Ausschluss in jeder Hinsicht danebengegriffen ist.

Fundsachen

Was ist passiert? Einer der beiden Studenten findet in einer öffentlichen Datei ein Passwort. Er probiert, ob er damit in das entsprechende Konto mit der Bezeichnung K 008300 rein-kommt. Es klappt. Er steigt wieder aus und erzählt seinem Kollegen davon. Der erinnert sich, dass er sich vor einem Jahr zwei ebenfalls gefundene Passwörter notiert hatte. Sie waren damals achtlos auf einer Lochkarte, bzw. einem Computerausdruck

herumgelegen. Über das Privatterminal des einen probieren die zwei am Sonntag, den 19. Dezember 1983 mit den Passwörtern in die dazugehörigen Konten zu gelangen. Es funktioniert; aber die dazugehörigen Konten erweisen sich als leer. Sie steigen daher wieder in K 008300 ein, schauen sich ein paar Dateien an und lassen sich eine Liste ausdrucken, die noch vor einiger Zeit jeder gratis im Institut für Informatik

hätte beziehen können. Aber sie machen einen Fehler. Sie lassen nämlich die Liste nicht irgendwo, sondern ausgerechnet im Operatorraum des Rechenzentrums, der eigentlichen Steuerzentrale des Computers, ausdrucken.

Passwort zum Superkonto

Was die beiden an diesem Montag noch nicht wissen: K 008300 ist ein Superkonto, mit dem man in alle 2100 Konten des Rechenzentrums der Universität gelangen kann, ohne deren Passwörter zu kennen. Es ist das Superkonto, von dem aus die gesamte Rechenanlage kontrolliert und gesteuert werden kann.

Daher tritt nun der Leiter des Rechenzentrums, dipl. El. Ing. ETH Hatt, auf den Plan. Nachdem er schon sein Passwort auf dem Computerausdruck rumliegenliess und dasjenige des Superkontos unter seiner Verantwortung in einer öffentlichen Datei erschienen war, verschwindet unter der von ihm angeordneten Überwachung die ausgedruckte Liste aus einem Gratis-Abholfächlein - unbemerkt.

Am Dienstag löscht einer der beiden Studenten dann vom Superkonto aus eine Datei, die er vor längerer Zeit auf seinem Semesterkonto für sich erstellt hatte. Auf einem anderen Konto hinterlässt er die «Warnung»: «Keep away your dirty fingers» (lass deine schmutzigen Finger davon), was dipl. El. Ing. ETH Hatt besonders daneben findet.

Spurensicherung

Am Mittwoch gelingt dem Rechenzentrum dann der grosse Fahndungsknüller: Beim gleich der Einschaltzeiten aller Konten zeigt sich, dass ein deutlicher zeitlicher Zusammenhang zwischen dem Superkonto und dem Konto eines der beiden Studenten besteht. Ingenieur Hatt läuft sofort zu seinem Chef, dem Informatikprofessor Bauknecht. Der wiederum alarmiert nach Absprache mit unser aller Rektorin Meyer die Polizei. Eine halbe Stunde später sind

sie da, zwei Kriminaler, die ein wenig herumfragen und feststellen, dass kein strafrechtlicher Tatbestand vorliege. Um dennoch den Herrn Professor zufriedenzustellen, nehmen sie noch ein paar Fingerabdrücke mit. Weitere aufwendige Überwachungen dienen nur noch der

Sammlung von Beweisen, um juristisch gegen beide Studenten vorgehen zu können. Denn denen ist längst der Spass am Spiel vergangen.

Poena sine lege: das Disziplinarverfahren

Wie immer, wenn es gilt, hysterische Überreaktionen von Unipersonal juristisch zu rechtfertigen, verfällt man auf Universitätsanwalt Soliva. Der erklärt das «Handbuch des Rechenzentrums» kurzerhand zur geltenden Vorschrift eines Institutes, was es ganz offensichtlich nicht ist. Wie heisst es doch im Vorwort: «Dieses Handbuch soll dem Benutzer des Rechenzentrums der Uni Zürich ein Nachschlagewerk für Fragen der Einrichtungen, Möglichkeiten, Politik und Konventionen sein.»

Ferner konstruiert Soliva, dass die Vergünstigung, ein eigenes Konto zu haben, von einem beiden Studenten missbraucht worden sei. Komisch nur, dass es zum vorgeworfenen «Missbrauch» gar kein eigenes Konto brauchte.

Und schliesslich sein gewaltigster Vorwurf: Universitätspersonal sei in seiner Tätigkeit behindert worden, weil das Re-chenzentrum einigen Aufwand betrieben habe, um herauszufinden, wer Zugriff zum Superkonto hatte. In diesem Zusammenhang sei ein Vergleich gestattet: Nehmen wir an, jemand findet auf der Strasse einen Colt. Er hebt ihn auf, spielt nach Art der Fernsehcowboys ungeschickt damit herum. Dabei wird er von jemandem beobachtet, der auch prompt die Polizei alarmiert. Diese rast mit Blaulicht und Sirene durch den Berufsverkehr zum vermeintlichen Tatort und stellt fest, dass keine strafbare Handlung vorliege. Drei Tage später flattert dem Finder eine Anklage wegen Behinderung des öffentlichen Verkehrs durch ein ausrükkendes Polizeifahrzeug Haus.

Universitätsanwalt Soliva findet sowas keineswegs absurd. Im Gegenteil, er geht sogar noch weiter. Für den Fall, dass seine Paragraphenbiegerei im Disziplinarausschuss nicht zieht, holt er einen Spruch aus dem Sack, der Honig ums Maul eines jeden kompetenzgeilen Disziplinarausschusshockers ist: «Nulla poena sine lege» non validus in universitate! oder zu deutsch: Für die Uni gilt als strafbar, was von der Uni bestraft wird. Und an der Uni bestraft der Disziplinarausschuss, was er dann auch tat: Schuldig im Sinne der Anklage; Verweis für beide Computercowboys.

ANDREAS VOLK

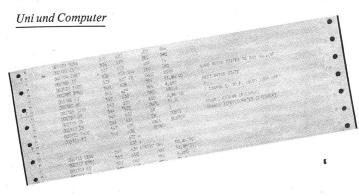
Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum Uni Irchel Zahnärztl. Institut Vet.-med. Fakultät Botanischer Garten Institutsgebäude Kantonsschule Rämibühl Cafeteria

Künstlergasse 10 Strickhofareal Plattenstr. 11 Winterthurerstr. 260 Zollikerstr. 107 Freiestr. 36 Freiestr. 26 Rämistr, 76

Frisch, freundlich, preiswert Wir freuen uns auf Ihren Besuch





Seit die Uni Zürich im Herbst 1962 die erste Datenverarbeitungsanlage erhielt, wird mehr und mehr compüterlet an der Uni. Soviel, dass heute sowohl die Kleincomputer an den verschiedenen Instituten wie auch die Grossanlagen des Rechenzentrums (RZU) im Irchel gut ausgelastet sind. Wer arbeitet dort? Nicht nur irgendwelche angefressenen Mathematiker, nicht nur irgendwelche Ökonomiefreaks – Leute aus allen Fakultäten sitzen beispielsweise in den klimatisierten Räumen des RZU vor den Monitoren, lassen sich Statistiken erstellen, Seminararbeiten schön drucken und einiges mehr. Immer mehr Leute verwenden diese Rechenanlagen, in immer mehr Fachrichtungen gehören sie zum alltäglichen Instrumentarium. Ein Überblick über Zustand und Trends der immer enger werdenden Zweierbeziehung Wissenschaft – Computer:

Zu den eifrigsten Benützern der RZU gehören die Wirtschaftswissenschafter(innen). Bei ihnen gehört Informatik und damit Kenntnisse von EDV seit SS 82 zu den obligatorischen Grundkursen. Ausserdem wurde mit demselben Fakultätsbeschluss (Nov. 81) eine dritte ökonomische Abteilung geschaffen: die Wirtschaftsinformatik. Die Kombination von Ökonomie und Computer schafft die wohl zukünftig begehrtesten Fachleute: für Rechenzentren, Datenbanken usw. Aber auch in Betriebswirtschaft und Volkswirtschaftslehre zeigt die Computerisierung Auswirkungen: die Tendenz zur Empirie wird verstärkt, der theoretische Hintergrund wird immer unwichtiger.

Bei der *juristischen Fakultät* ist der Computer nicht in Gebrauch. *Noch* nicht: in den USA (bekanntlich auch in wissenschaftlicher Hinsicht unser grosses Vorbild) werden Straffälle bereits per Computer ausgewertet. Wann diese Neuerung die Schweiz und Zürich erreicht, ist noch unklar – kommen wird sie höxtwahrscheinlich schon. Und für zukunftsorientierte Juristen(innen) sind die Gebiete Daten, Datenklau und Datenschutz schon jetzt ein Muss.

Zukünftige Veterinär-, Zahnund Humanmediziner(innen) brauchen nicht unbedingt auf EDV spezialisiert zu sein: während des Studiums wird das nicht von ihnen verlangt. Sie machen dennoch etwa 10 Prozent der RZU-Benützer aus: sie erstellen z.B. Kariesstatistiken, werten Medikamentenwirkungen aus usw. Zur Zukunft der Mediziner(innen) gehört EDV wahrscheinlich trotzdem: auch die «Schweizerische Ärztezeitung» diskutiert die Möglichkeiten des EDV-Einsatzes in der Arztpra-

xis (Heft 13, 83): Diagnosestatistiken, Patientenkarteien, Fakturierung usw.

Wie erwartet gehören die Studierenden der Phil.-II-Fakultät zu den Hauptbenützern der Computeranlagen — unerwartet aber, dass Mathik-Studis nur einen relativ geringen Teil ausmachen: es ist problemlos möglich, ohne jemals an einem Terminal gesessen zu haben, ein Mathi-Diplom zu machen — der Computer ist nur für Teilbereiche brauchbar. In Physik und Chemie dagegen «läuft ohne Computer quasi nix», d.h. mensch kommt um die Maschine nicht herum. Besonders Chemiestudenten(innen) arbeiten in bestimmten Teilbereichen (z.B. physikalische Chemie) quasi nur noch mit Computer — er ersetzt (simuliert) Experimente. Teilweise erspart der Computereinsatz monatelanges Rechnen — teilweise verlockt er auch zu relativ unsinnigen Forschungsrichtungen.

Von den Biologen(innen) arbeiten schätzungsweise ein Drittel am Computer — auch hier gibt es zwar kein Obligatorium, aber bestimmte Richtungen, die sehr viel mit Computer arbeiten (Hydrobiologie beispielsweise).

Zusammenfassend lässt sich für die meisten Phil.-II-Fächer ein immer stärker werdender Trend zum Computer feststellen – mit den Konsequenzen: weitere Mathematisierung der Naturwissenschaften, Entfremdung von der Materie (ein Chemiker macht keine Versuche mehr, er programmiert Simulationen). Dabei verschwinden Aspekte wie «Moral», Verantwortlichkeit und Schaffung grösserer Zusammenhänge noch mehr aus dem Phil.-II-Bereich.

Ein gemischtes Bild bietet sich in *Phil. I:* von Computerspiele-

reien bis zu knallharten Obligatorien. Soziologie kann mensch beispielsweise nur noch mit EDV-Kenntnissen studieren das klingt offiziell so: mensch muss im Lauf seines Studiums beweisen, dass er/sie mit «einer Datenmenge grösseren stisch umgehen kann». Klartext: entweder das Projekt oder das Liz muss einen mit Computer erarbeiteten Statistikteil enthalten. Auch im A-Programm der Psycho liegen ungefähr dieselben Anforderungen vor: ohne Computer kein Liz. Hier gehört der Computerkurs auch zur obligatorischen Statistikausbildung. (Die anderen Psycho-Richtungen arbeiten noch ohne Computer). In Publizistik geht die nachdrückliche Empfehlung, an einem Computereinführungskurs teilzunehmen, an alle Studien-anfänger(innen). Tendenziell scheinen die Sozialwissenschaften mit Volldampf auf weitere Mathematisierung und damit auf Computerisierung loszudriften.

In den anderen Phil.-I-Fächern wird im Moment eher noch «gespielt», aber mit sehr ernsthaften Zukunftsabsichten: in Geschichte wird dieses Semester erstmals ein Einführungskurs in Computerbenützung angeboten — es kamen ca. 70 Leute — Interesse ist also vorhanden. Der Kurs wird sicher wieder durchgeführt...

Auch Sprachstudis haben erste Kontakte zum Computer unternommen: in Germanistik beispielsweise wird seit längerer Zeit Computerlinguistik betrieben, es wird auch versucht, literarische Inhalte und Stilmittel mittels Computer zu erfassen. Das Ganze wird im Moment nur von besonders Interessierten gemacht – aber so hat's in Soziolo-

The state of the s

gie auch angefangen...

«...mensch kann mit dem Computer ganz lustige Sachen machen...»

In der Mittelschule habe ich auch schon mit einem Computer gearbeitet, bzw. gespielt: zwar habe ich nicht viel kapiert, aber ich habe es damals noch ganz amüsant gefunden — etwas, das mir kaum begegnen wird in meinem ferneren Leben. Mittlerweile Geschichtsstudentin im 9. Semester habe ich mich kürzlich bei der Überlegung ertappt, mal so einen Einführungskurs in die Computerbenutzung zu belegen

weil das anscheinend heute einfach dazugehört...

Und dann habe ich mit dem Recherchieren für diesen Artikel angefangen, d.h. einfach mit einer ganzen Menge Leute aus verschiedenen Fächern geredet. Dabei ist mir einiges schlecht eingefahren ... der Grundtenor ist nämlich wirklich bald überall: das gehört heute eben dazu; obwohl es teilweise (noch) nicht obligatorisch ist, muss mensch das als Wissenschaftler(in) und zukunstsorientiertes Wesen einfach kennen und können.

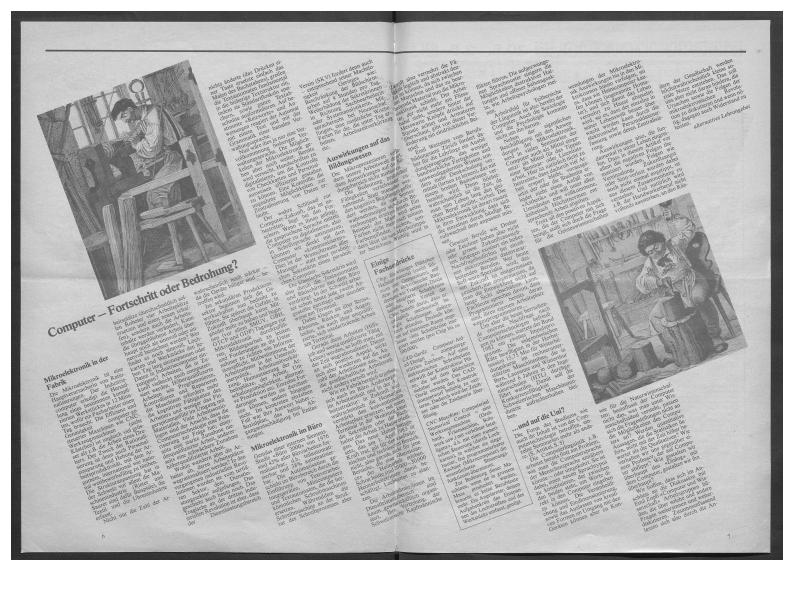
Diese Haltung hat mich erschreckt: weil die Veränderung dann so klammheimlich, ohne jede Diskussion abläuft; Computerkurse werden nicht «von oben» verodnet, sie werden auf «das Interesse» der Studierenden hin eingeführt — wir haben dann quasi selbst entschieden...

Aber: was kann das für Konsequenzen haben? Für mich als Historikerin beispielsweise bedeutet die Tendenz zum Computer wieder die Tendenz zur «Objektivität» — anstatt Faktengeschichte nun Statistikgeschichte. Und dies zu einem Zeitpunkt, wo sich (in Zürich) zaghafte Versuche zu einer anderen Geschichtssicht, zum Einfangen von Stimmungen statt Fakten zeigen (Oral-History, Frauengeschichte usw.).

Dies scheint auch auf die Sozialwissenschaften zuzutreffen: nachdem sie lange im Schatten der «objektiven», «sauberen» Naturwissenschaften standen, haben sie nun auch «ihre Mittel» — den Computer, der so schöne Tabellen produziert, die so objektiv aussehen und halt doch von dem abhängen, was eingegeben wird. Wieder einmal wird die Objektivität also vorgespiegelt — wie schon immer.

Und wir schwimmen alle wakker mit in diesem Trend — weil wir alle wissen (ich weiss es ja auch), dass Computer wirklich sinnvoll eingesetzt werden können und uns viel Knochenarbeit ersparen können. Dass wir vielleicht Gefahr laufen, unsere Fragestellung nach dem Computer zu richten, nach ihrer «Durchführbarkeit», was soll's?

Mindestens sollten wir das ganze mal überdenken, bevor wir mit aufsitzen und dann plötzlich erstaunt feststellen müssen, dass z.B. das verhasste Latinum noch um ein verhass-tes EDV-um ergänzt oder von ihm ersetzt wurde. Bevor wir feststellen müssen, Eindrücke und Stimmungen, die wir jetzt in die Arbeiten einzubringen versuchen — weil wir nicht Objektivität vorspiegeln wollen, wo wir als Personen und Subjekte forschen (und das tun wir immer) –, wegcompüterlet, privatisiert und an den abendlichen WG-Tisch verbannt wur-



WOCHENKALENDER 20.5.-2.6. ZS

regelmässig

montags

Redaktionsschluss, wir bitten um geflissentlichste Einhaltung, 12.00

Germanistik für alle

«Tod», freies Tutorat, Deutsches Seminar, Zi 132, 12.00

AG Frieden

«Arbeit durch Rüstung», Rämistrasse 66, 12.15

Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, **18.00**

Arbeitsgruppe Ökologie und Politik (AGÖP), Auf der Mauer 6, 19.00

Akademisches Orchester

Probe, neue Mitglieder willkommen, ETH-HG Aula G 60, 19.00-22.00

Glaubensgespräch, 19.15

dienstags

Infostelle der Psychologen StuZ, 12.15—13.45

HAZ.

Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, 18.00

Auko VSU/VSETH

Sitzung der Ausländerkommission und Beratung für Ausländer, VSU, Rämistrasse 66, 19.00

Santa Messa, 18.15 Gebetsgruppe, 20.00

mittwochs

Redaktionsschluss für WOKA, 9.00

Frauenkommission VSU/VSETH

Sitzung, StuZ, Frauenzimmer, 12.00

HV der Christlichen Wissenschaft

Semesterthema: akademisches Studium und Religion, Uni-HG HS 223, 12.15

Rebeko VSETH/VSU

Unentgeltliche Rechtsberatung von Studis für Studis, Tel. 2564288, Polyterrasse, Zi A 74, 12.00-14.00

Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, 18.00

Aki

Singkreis, 18.10

Eucharistiefeier und Imbiss, 19.15

donnerstags

Mitgliedertreff: Informationen, Kontakte, Diskussionen, StuZ, 12.15-14.00

Stipeko VSU/VSETH Stipendienberatung, StuZ, 10,00-13,30

Infostelle der Psychologen StuZ, 12.15-13.45

Musikwissenschaft

Einführung in die Geschichte und Theorie des Jazz, (alle 14 Ta-ge, erstmals am 28. April), Pavillon Musikwissenschaft, 16,00-18.00

HAZ

Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, 18.00

freitags

AG Wohnen

Sitzung. Auch für Neuinteressenten. VSU, Rämistrasse 66, 12.00

EHG

Beiz, Auf der Mauer 6, 12.15

Schwule Disco, StuZ-Keller,

diese Woche

Freitag, 20. Mai

Magazin

Secondhand-Modeschau, Wiederholung wegen des grossen Erfolges, StuZ, 20.00

Rote Fabrik

«Das Bermuda-Dreieck» und «Jaklara», Theaterimprovisationen, 21.00

Dienstag, 24. Mai

Studentenbibelgruppe

Warum ich Christ geworden bin. Mit S. Sporri, Unternehmensberater. Helferei, Kirchgasse 13, 19.30

s rundum Theater

Mozzarella, ein Clowntheater vom «Zwischen-den-Zeilen-Theater», StuZ, 20.30

Rote Fabrik

Ziischtigmusig: Hasch Mahal,

Mittwoch, 25. Mai

VSU

Sitzung des kleinen Delegierten-Büro Rämistrasse 66, rates, 10.00

Shark-VSU

5 Jahre Einreisesperre für Thomas H. Was machen wir dagegen? Kommt alle, bringt Ideen, Vorschläge mit, VSU-Büro, Rä-mistrasse 66, 12.15

VMP-Abteilungsseminar

«The role of scientists in modern warfare», englischer Vortrag von Bruno Vitale, Physikprofessor an der Uni Neapel, ETH HG E 5,

Akad. Forstverein

AFV-Generalversammlung, an-schliessend Maibowle, ETH-Blockhütte Uitikon-Waldegg, 19.00

Filmstelle VSETH/VSU

«L'assassin habite au 21», Frankreich 1942, von Henri-Georges Clouzot, ETH HG, F 1,

EHG/AKI

«Kirche in der Schweiz – Öl oder Sand im Getriebe», Podiumsdiskussion mit Tildy Hanhart, Bernhard Rahn, Willy Spieler, Franz Stampfli, Uni-Hörsaal 204, 20.00

Jazz im Buchegg

Röbi Rüegg Quartett, Freizeitanlage Buchegg, 20.30

Dichterwerkstatt: «Wahn und Müll», Jürg Federspiel liest aus seinem neuen Buch, 21.00

Donnerstag, 26. Mai

Amnesty International Informationsstand, Künstlergasse, 10.00-16.00

Generalversammlung, Treffpunkt: unterer Uni-Haupteingang, 12.00

Filmstelle VSETH/VSU

«El angel exterminador» (Der Würgeengel), USA 1962, von Luis Buñuel, ETH HG F 1, 19.30

Evang. Studiengemeinschaft Dr. U. Rodier, Innsbruck: «Die Druiden und Spuren esoterischer Traditionen im Westen», Fortsetzung, Voltastrasse 58, 20.00

Freitag, 27. Mai

Tanzplausch, 20.00

Rote Fabrik

«Schröder Roadshow», «Ton Steine Scherben» und Gulp», 20.00 «Eisi

Fortsetzung Seite 10

COMPUTER-

FORTSCHRITT ODER BEDROHUNG

25. Mai bis 2. Juni 1983 an der Universität (Hauptgebäude)

Datenschutz - Möglichkeit oder Illusion

Vortrag und Diskussion mit *Dr. Willi Egloff* (Demokratischer Jurist, Kommission für Datenschutz) und *C.A. Zehnder* (Prof. für Informatik, Kommission für Datenschutz) Mittwoch, 25. Mai, 18.00 Uhr, HS 208

Technische und kommerzielle Sachzwänge bei Mikrocomputern

Vortrag mit Hannes Keller (Mikrocomputerverkäufer)

Computer am Arbeitsplatz: Gewerkschaftliche Analysen und Antworten

Podiumsbefragung mit: Peter Farago (SMUV), Arthur Gassman (SMUV), Harro Keller (GDP)

Martin Uebelhardt (GDP), Hans Baumann (GBH) Rita Schiavi (GTCP)

Thematik: technische Erneuerungen, Gefahren, Arbeitsplatzreduktion, Änderung des

Arbeitsinhaltes etc. Gewerkschaftliche Antworten und Forderungen an die Unternehmer.

Freitag, 27. Mai, 20.00 Uhr HS 221

Computer und Wissenschaft

Hörspiel und Diskussion mit *Emil Zopfi* (Schriftsteller und Programmierer) Computer im Studium? – Studium im Computer?

-Montag, 30. Mai 18.00 Uhr HS 209

Film: «Office of the future» Zukunftsvision eines Arbeitsplatzes

«Humanisierung der Arbeit» Heimarbeit früher und heute

- Dienstag, 31. Mai, 12.00 Uhr HS 328

 $Kleine\ Netze\ als\ Gegenbewegung\ -\ Antwort\ auf\ die\ von\ der\ Grosstechnologie$ zersetzte\ Gesellschaft

Diskussionsrunde mit Dr. Werner Geissberger (Nationalökonom)

Alternative Energieversorgung

Diskussionsrunde mit Dr. Theo Ginsburg (Dozent ETH, Geographisches Institut)

Dienstag, 31. Mai, 20.00 Uhr HS 223

Technologie und Sexualität – zum Widerstandspotential gegen die Vereinzelung in der Computergesellschaft

Vereinzelung in der Computergesetischaft
Diskussionsrunde mit Dr. Michael Pfister (Friedrichshof, FU Berlin)
Mittwoch, 1. Juni, 18.00 Uhr HS 122

Neue Informations- und Kommunikationssysteme in der Verantwortung

der Gesellschaft Vortrag mit: Klaus Lenk (Mitautor des Buches «Auf Gedeih und Verderb — Mikroelektronik und Gesellschaft», Bericht an den Club of Rome, Verwaltungswissenschafter an der Universität in Oldenburg)

- Mittwoch, 1. Juni, 20.00 Uhr HS 331

Über den Skandal hinaus – Mikroelektronik, Sicherheitsstaat and the big fuck family

Podiumsdiskussion mit: Dr. Theo Ginsburg (Dozent ETH, Geographisches Institut),

Werner Geissberger (Nationalökonom), Dr. Michael Pfister, (Friedrichshof, FU Berlin)

Donnerstag, 2. Juni, 20.00 Uhr HS E 21

öffentliche Veranstaltungen der AG alternatives Lehrangebot VSU/VSETH

Alternative Energiekonzepte

1973 verbrauchte die Schweiz viermal soviel Energie wie 1950. Der Schluss lag nahe, dass es immer so weitergehen werde; deshalb prognostizierten die Experten auch für das Jahr 2000 eine weitere Verdreifachung des Energiekonsums. Die Erdölkrise 1973 führte dann zur Realität zurück: Energie wurde teurer und war nicht mehr in beliebiger Menge verfügbar. Schon 1975 erarbeitete daraufhin eine kleine Alternativgruppe die sog. «Stabilisierungsvariante». Darin wurde aufgezeigt, dass mit den heute verfügbaren Spartechnologien und den bekannten erneuerbaren Energiequellen mit bedeutend weniger Primärenergie alle benötigten Energiedienstleistungen erbracht werden können, ohne dass unsere Lebensqualität absinkt. Im Gegenteil: mit der Förderung dezentralisierter Energiestrukturen verbessern wir unsere Lebensgrundlagen, schützen wir unsere Umwelt und machen uns zudem weitgehend von den immer knapper werdenden Ressourcen unabhängig.

Nahezu in jedem Industrieland sınd in den vergangenen Jahren Energiekonzepte entwickelt worden, welche auf einer effizienten Nutzung aller Energieformen beruhen; die meisten dieser Konzepte verzichten dabei auf den Einsatz von Atomenergie, weil diese harte und langfristig bedrohliche Technologie gar nicht benötigt wird. In der Schweiz haben die Umweltorganisationen bereits 1978 ihre Konzeption «Jenseits der Sachzwänge» als Alternative zu den Vorschlägen Gesamtenergie-Kommission (GEK) vorgelegt. Elmar Ledergerber hat ein Jahr später die Handlungsräume und Strategien für eine unabhängigere Energieversorgung in seiner Dissertation abgesteckt. Ebenfalls 1979 wurden in Deutschland und England Alternativkonzepte publiziert, welche für die Zukunft mit einem sinkenden Energiekonsum rechnen.

Global geringerer Energiebedarf im Jahre 2030 als heute

Eines der interessantesten Alternativkonzepte ist das globale Effizienz-Szenario von A. B. Lovins, welches für das Jahr 2030 in einer Welt von acht Milliarden Menschen mit einem weltweiten Energiekonsum rechnet, der weit unter dem heutigen Wert liegt. Berücksichtigt werden dabei folgende Gruppen von Technologien für regenerative Energiequellen: passive und aktive Solarheizung und -kühlung; besondere aktive Kollektoren für hohe Temperaturen; Solarteiche; Umwandlung von land- und forst-wirtschaftlichen Abfällen in flüssige Brennstoffe; bereits beste-hende grosse und leicht nutzbar zu machende kleine Wasser-kraftwerke; Windturbinen; photovoltaische Solarzellen Stromerzeugung) sowie Verwertung von Holz und städtischem Müll in kleinerem Massstab. Diese «sanften Energietechnologien» zeichnen sich dadurch aus, dass sie in Grösse und Qualität den gestellten Aufgaben angepasst und dem Benutzer relativ verständlich sind. Während heute global jährlich rund 9 Terawattjahre (TWa) an Energie für die menschliche Zivilisation umgesetzt werden, rechnet Lovins für das Jahr 2030 mit einem Bedarf von nur noch 5,2 bis 8 TWa pro Jahr, wobei in erster Linie die steigenden Bedürfnisse der Dritten Welt berücksichtigt sind.

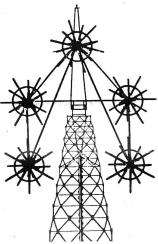
Auch Amerikas Ökonomen suchen neue Wege

Amerika ist nicht nur das Land der technologischen Durchbrüche; es hat immer wieder seine schöpferischen Fähigkeiten für die Entwicklung grundsätzlich neuer Konzepte eingesetzt. So arbeiteten unter Präsident Carmehrere hundert Wissenschafter während Jahren an ei-Bestandesaufnahme weltweiten Probleme. Das Resultat – die Studie GLOBAL 2000 - war eindeutig: Die bisherige Ausbeutung unseres Planeten kann nicht so weitergehen, ohne zu einer Katastrophe zu führen.

Das grösste amerikanische Wirtschaftsinstitut - die Harvard Business School - hat schon 1979 mit ihrem «Energy Report» die Konsequenzen aus dieser Analyse gezogen und dar-aus die Grundlagen für eine zukünftige Energiepolitik abgeleitet. Schon vor dem Jahre 2000 muss der Energiekonsum gedrosselt werden, um die Unab-hängigkeit der USA sicherzustellen. Erdöl wird knapp, das Ausweichen auf Kohle aus umweltpolitischen Gründen nicht möglich, und auch die Atomenergie liefert keinen Ausweg aus der heute sichtbar werdenden Sackgasse. Nach den Untersuchungen dieser Wirtschaftswissengen dieser Wirtschaftswissen-schafter liegt die Lösung des Energieproblems ganz eindeutig im effizienten Einsatz der vorhandenen Energie und in einer vollen Durchsetzung aller heute schon bekannten Spartechnologien. Damit werden - so der-Bericht - Milliardenbeträge eingespart, die Umweltbelastung re-duziert, der Druck auf den Dollar abgeschwächt, die besorgniserregende Abhängigkeit vom Erdöl vermindert und zudem die gesamte westliche Gesellschaft verringerten inneren und internationalen Spannungen ausgesetzt.

Weniger Energie – mehr Arbeitsplätze

Was das Forschungsteam der Harvard Business School nach eingehenden Konsultationen mit über tausend Wirtschaftsmanagern, Regierungsbeamten, Gewerkschaftsführern und anderen Spezialisten eindringlich, aber eher allgemein formulierte, haben Prof. L. S. Rodberg und seine Mitarbeiter vom Public Ressource Center in Washington konkreter durchgerechnet. In seiner CARE-Studie (Conservation and Renewable Energy) entwirft er ein Programm, in welchem beträchtliche Investitionen in heute schon vorhandene Energiespartechniken und erneuerbare Energiequellen - den Konsum an erschöpfbarer Energie drastisch senken, der Wirtschaft Wachstumsimpulse verleihen und eine Menge neuer Arbeitsplätze schaffen sollen. Während fünf Jahren würden nach



Rodbergs Plänen die Investitionen von 50 auf 66 Milliarden Dollar jährlich gesteigert und dann auf diesem Niveau verbleiben. Die resultierenden Energieeinsparungen sind beträchtlich: schon 1990 sollen 15% weniger Primärenergie – d.h. Erdöl, Erdgas, Kohle und Uran – verbraucht werden als 1977; der Strombedarf dürfte sich sogar

um 29% reduzieren.

Dieser Minderverbrauch würde zu bedeutenden finanziellen Einsparungen führen. Rodberg rechnet jährlich mit 119 Mrd. Dollar, so dass sich schon 1990 gegenüber den Investitionen ein Überschuss von 53 Mrd. Dollar ergäbe. Der Übergang zu einem alternativen Energiekonzept ist aber nicht nur ökonomisch effizient: die mit einem ausgeklü-Wirtschaftsmodell des «Bureau of Labor Statistics» durchgerechneten Varianten zeigen, dass sich damit insgesamt ,9 Millionen zusätzliche Arbeitsplätze schaffen liessen, vor allem in kleinen und mittleren Unternehmen, verstreut über das ganze Land. Als Instrument zur Umlenkung der Investitionen schlägt Rodberg eine nationale Entwicklungsbank vor, die von der Bundesregierung subventioniert wird.

Schweiz: «Für eine sichere, sparsame und umweltgerechte Energieversorgung»

Wie schon erwähnt, schweizerische Umweltschutzkreise schon vor Jahren ähnliche Studien durchgeführt. Um die dabei entwickelten Konzepte in die politische Realität umzusetzen, haben sie 1981 eine Eidg. Volksinitiative lanciert, welche — gleichzeitig mit einer Initiative «Für eine Zukunft ohne weitere Atomkraftwerke» - vor Jahresfrist eingereicht wurde; beide Initiativen werden voraussichtlich im Sommer 1984 zur Abstimmung gelangen. Erstmals hat somit das Volk bei uns die Mög-lichkeit, die Behörden auf eine Energiepolitik festzulegen, die sich von den althergebrachten und überlebten Vorstellungen der GEK löst und dem Bundesrat volle Kompetenzen gibt, mit neuen und zukunftsweisenden Ideen die Energieprobleme der nächsten Jahrzehnte anzugehen und zu lösen. Die Ziele dieser Politik sind dabei folgendermassen formuliert:

Förderung der Lebensqualität bei möglichst geringem Energieeinsatz; Sicherheit von Mensch und Umwelt; Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen für die kommenden Generationen; Gewährleistung der Energieversorgung für wichtige Grundbedürfnisse bei gleichzei-Vermeidung einseitiger Abhängigkeiten von nichterneuerbaren, importierten Energieträgern und grosstechnischen Anlagen; vorrangige Benutzung landeseigener, erneuerbarer Energiequellen unter Schonung der Landschaft und Dezentralisierung der Energieerzeu-

Zur Finanzierung der vorgeschlagenen Massnahmen werden die Bundesbehörden angehalten, zweckgebundene Abga-ben auf fossile Brennstoffe sowie auf Nuklear- und Hydroelektrizität zu erheben. Dabei soll aus sozialen Gründen der Energiegrundbedarf des einzelnen von

der Steuer befreit sein.

Theo Ginsburg

Die Schweizerische Energiestiftung (SES) hat sich seit Jahren als Vorkämpferin dieser Ideen verstanden; sie hat auch immer wieder ihre Dienste und Erfahrungen allen Umweltorganisationen zur Verfügung gestellt. Sie trägt - zusammen mit einer Vielzahl von Bürgerinitiativen - das Hauptgewicht des nun anlaufenden Abstimmungskampfes und ist daher auf die Unterstützung aller Ähnlichdenkenden angewiesen. Mit einer Mitgliedschaft bei der SES (Informationsadresse: Sihlquai 67, 8005 Zürich) hilfst auch Du mit, den von uns vertretenen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen.

Fortsetzung von Seite 8

nächste Woche

Samstag, 28. Mai

Rote Fabrik

«Bad Brains» (USA), «R:A.K.» und «Micky und die Mäuse»,

Dienstag, 31. Mai

Maulwurf-RSJ-Uni

Wissenschaft und Intelligenz in der bürgerlichen Gesellschaft, Diskussions-Zyklus, Uni HG HS 219, 12, 15

Geographisches Institut ETHZ

Seminarreihe Lateinamerika: «Waffenexporte nach Lateinamerika und die Rolle der Schweiz», Peter Weishaupt, SFR, ETH HG E 3, 17.15

Filmstelle VSETH

Sondervorstellung: «Quai des brumes», Frankreich 1938, von Marcel Carné, ETH HG F 1,

Rote Fabrik

Ziischtigmusig: «Klon», 21.00

Mittwoch, 1. Juni

Sitzung des Grossen Delegiertenrates, Uni HS U 40, 18.00

VMP-Abteilungsseminar

«Sozialwissenschaft und Militär» (auf deutsch), Mathias Finger, Politologe an der Uni Genf, ETH HG E 5, 18.15

Filmstelle VSETH

«The Killing of Sister George», USA 1968, von Robert Aldrich, ETH HG F 1, 19.00

Folk Club Züri

«Sonerien Du», bretonischer Folk, StuZ, 20.15

Donnerstag, 2. Juni

ETHZ Abteilung XII

«Kunst als Forschungsmotiva-tion» (oder: «Materialkenntnis und Theorie der Materie»), mit M. Speidel, ETH-Prof. IIIc, und Schnyder, Landesmuseum, ETH HG F 7, 17.15

EHG/AKI

Kirche in der Schweiz - Kirche in Lateinamerika: ökumenischer Gottesdienst, Kirche zu Predigern, 18.45

Filmstelle VSETH

«Le journal d'une femme de chambre» (1964), ETH HG F 1, 19.30

KLEININSERATE

Hast Du Probleme und möchtest mal darüber reden können? Ich bin Psychologin (cand. phil. I) und mache Beratungen auf gesprächstherapeutischer (unter Supervision).

Günstiger Tarif. Tel. 01 / 252 08 25 (Di und Mi ab 18 Uhr)

sBerghuus TRIFT (oberhalb Zermatt) -Kollektiv macht Feriekiirs:

Naturkundliche Exkursionen in der Umgebung von Zermatt 10.

Juli–16. Juli

Wolle färben mit selbstgesuchten Pflanzen 17. Juli–23. Juli Wanderwoche 24. Juli–30. Juli Volksmusikwoche 7. Aug.—13.

Aug. Preise inkl. Essen u. Schlafen:

250.— Verdienende 220.— Lehrl./Stud.

Weitere Info u. Anmeldung: Katrin Pantli, Neuwiesenstr. 2 8400 Winterthur Tel. 052 / 23 16 23

Mieterstreckung wurde Bewohner/innen der Winterthurerstrasse 164 gewährt (siehe «zs» Nr. 4). Die Wokomieter-/innen müssen nun nicht während des Semesters, sondern erst am 15. Juli ausziehen. Die kantonale Liegenschaftenverwaltung hat der Woko gegenüber eine dementsprechende mündliche Zusage gemacht.

kurz und gut



Nicht vergessen: Demo in Bern gegen die US-Intervention in Zentralamerika am 4. Juni 83. Besammlung: Besammlung: Neuengasse, 14.30 Uhr. Im Kursaal um 18,30 Uhr: Veranstaltung mit Ernesto Cardenal.

Korrektur:

Betrifft: Artikel «Psychoreform» im «zs» Nr. 5

Professor Moser ist nicht Institutsleiter sondern Leiter der Abteilung Klinische Psychologie -

FUSSBALL-CORNER OECHSLIN

Grösste Auswahl der Schweiz

an Trainings- und Fussballschuhen Über 120 Modelle

MIT LEGI 10%

Schaffnauserplatz 10 362 60 22 8006 Zürich 362 62 82 Sihlfeldstrasse 88 242 63 10 (Lochergut) 8004 Zürich

WOCHENPROGRAMM



23.5 - 5.6.1983 Nr. 6/7 Sommersemester 1983

Pfingsten

Am Montag, 23. Mai 1983 sind alle Anlagen geschlossen! Am Dienstag, 24. Mai 1983 finden nur die Konditionstrainings statt!

Laufen:

Jubiläumslauf 150 Jahre Uni Zürich

Mittwoch, 1. Juni 1983, HSA Fluntern 14.00—17.00 Uhr Jugendliche, Familien,

AHV-Bezüger 3 km

17.00-20.00 Uhr Studenten und

Volksläufer 6 km

18.00 Uhr Dozenten und Prominente 3 km 20.15 «Race of Champions» 9 km

Ausschreibungen sind am Schalter erhältlich.

Leichtathletik:

Tanzen:

Plausch-Wettkampf:

Mittwoch, 25. Mai 1983, HSA Fluntern 200 m,

Hochsprung, 800 m

Anmeldung direkt auf dem Sportplatz vor dem

Wettkampf

Rock'n'Roll Samstag, 28.5./4.6./11.6./18.6.83

F-Kurs: 9.00-11.00 Uhr A-Kurs: 11.00—13.00 Uhr Ort: Gymnastikraum Polyterrasse Kosten: Fr. 35.- pro Kurs

Tango

Freitag, 3./10./17./24.6.83

16.00-18.00 Uhr, Studenten-Foyer,

Polyterasse Kosten: Fr. 30.-

Anmeldung am ASVZ-Schalter. Es hat noch

wenige freie Plätze. Zusätzliche Kurse

GK 1: Fr 27.5./Di 31.5./ Mi 1.6.83 18.00-21.00 Uhr

GK 2: Montag, 13.6.1983 ganzer Tag

Kanu:

Klettern

Zusätzliche Kurse

Ab 3. Juni 1983 finden 2 zusätzliche

Grundkurse Kaiak statt. Ab 5. Juni 1983 führen wir neu

4 Sonntagstouren durch. Anmeldung und Information am ASVZ-Schalter.

Fallschirmspringen: Allgemeiner Info-Abend «Fallschirmsport» Mittwoch, 25. Mai 1983, 18.15 Uhr, ETH-

Hauptgebäude D 7 1

Schwimmen:

Zürcher Hochschulmeisterschaften

Montag, 30. Mai 1983, 12.00-14.00 Uhr, Hallenbad Bungertwies

Zürich, 17. Mai 1983/cf

srundum Theater zeigt:

Mozarella

Mozarella, ein Clowntheater vom «Zwischen-den-Zeilen-Theater», **Di, 24. Mai,** um 20.30 Uhr im StuZ. Eintritt: Fr. 9.—/11.—

ist ein Komok, eigentlich ein wirklichkeitsgetreuer Tatsachen-bericht von zweierlei Clowns, wobei der eine etwas kleiner ist und der andere dementsprechend besser singt.

Die Clowns besuchen die Oper, man spielt «Die Zauberflöte», eine bürgerliche Wirk-lichkeit. Sie stellen ein schriftliches Bittgesuch, an dieser Wirklichkeit teilnehmen zu dürfen. Der Briefkasten wird zum zentralen Pol ihres Interesses; denn nur auf postalischem Weg kann man Antwort erwarten, Antworten über Geburt und Tod, Segnung und Verfluchung, Torheit oder Weisheit, unten und oben.

Die Wartezeit oder die Zeit des Nicht-Sinns nützen die beiden Clowns mit sinnvoller Vorbereitung auf den Ernst des Le-bens; tauschen Erfahrungen aus, proben Auftrittslächeln, üben sich in bürgerlichen Verhaltensformen, bedienen sich der Lüge und Bösartigkeit, treten und kneifen sich in aller Höflichkeit, und dann wird marschiert bis zum Erbrechen der eigenen Widersprüchlichkeit. Die Maske verbirgt ihre Traurigkeit, doch ihre Zerstreutheit wird immer grösser.

What are you doing here? — I'm looking for my wife! Die angestrebte Welt gerät immer mehr aus den Fugen, zerbrochen ist der Bezug zu Ordnung und Moral. Happy End wird zur Illusion. Das nächste Unheil naht. Post ist da.

Filmstelle VSETH zeigt:

Thrillers

L'assassin habite aux 21

von Henri-Georges Clouzot (F 1942) mit Pierre Fresnay, Suzy Delair und Jean Tissier. Am **Mi, 25. Mai,** um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F 1.

Seltsame Typen leben in der Pension Mimosa, Hausnummer 21, und unangenehm ist, was den eifrigen Detektiv Wens hierher führt: Mord. Ein entweder verrückter oder genau berechnender Messerstecher geht um und hinterlässt Leichen und stets eine Visitenkarte am Tatort.

Der höfliche Hinweis lenkt den Verdacht auf die Pension im Haus Nummer 21 und auf seine



Luis Buñuel

klingende Namen wie Mila-Malou oder Lalah Poor tragen. Eine(r) im Haus muss es gewesen sein, aber alle benehmen sich verdächtig, und immer, wenn der Kommissar beim Verhaften seiner Sache besonders sicher ist, geht die Mordserie weiter. Und ahnungslos begibt sich der neu-

gierige Polizist selber in die tödli-

che Falle.

Henri-Georges Clouzot spielt in diesem klassischen französischen «policier» recht geschickt mit den Erwartungen des Publikums. Gelächter und Gänsehaut wechseln sich ab als angenehm prickelndes Wechselbad, und dann wird's unversehens ernst, denn mit Tod und Verbrechen spielt man doch nicht. Die alte Frage «Wer war's» sorgt hier für detektivische Gesell-schaftsspiele à la Edgar Wallace, und der Filmemacher narrt den kombinierenden scharfsinnig kombinierenden Filmzuschauer mit falschen Spuren, um ihn zum Schluss dann doch mit der Lösung des Falls zu verblüffen.

> Lustige Mode

mit Legi 10% Rabatt

BERNIE'S

El angel exterminador

von Luis Buñuel (USA 1962) mit Silvia Pinal, Enri-que Rambal und Jacqueline Andere. Am **Do., 26. Mai,** um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F 1.

Nach einer Theaterpremiere lädt ein angesehener Bürger eine vornehme Gesellschaft zu einer Feudalparty in seine Villa. Seltsamerweise verlässt noch vorher das ganze Dienstpersonal die Villa wie ein sinkendes Schiff. Tatsächlich sind die distinguierten Mitglieder der erlauchten Gesellschaft in eine unerklärbare Falle geraten: Sie können das Haus nicht mehr verlassen.

Alsbald bröckelt auch die

Fassade ihres guten Benehmens ab — es ist nutzlos geworden und die animalischen Triebe brechen hervor. Das darwinistische Prinzip findet seine Bestätigung. Während ein Bär und diverse Schafe durch die Eingangshalle trotten, hat eine der Eingeschlossenen die rettende Idee zum Ausbruch. Tatsächlich bricht der Bann - aber nur, um beim anschliessenden Dankgottesdienst in der Kirche um so stärker über sie zu kommen.

«Wozu der Bär?» fragten wissbegierige Journalisten den Meister. Und Luis Buñuel liess ausrichten: «Weil ich Bären mag.» Tatsächlich möchte Luis Bunuel gerade diesen Film nicht als symbolträchtige PsychogeProgrammvorschau

Quai des brumes

von Marcel Carné (F 1938) mit Jean Gabin und Michèle Morgan. Am Di., 31. Mai, um 19.30 Uhr im ETH-HG

den Meisterwerken des französischen poetischen Realismus zählt Carnés «Quai des brumes»: Im nebelverhangenen Le Havre spielt die Geschichte einer Liebe ohne Zukunft zwischen einem Deserteur und einem bevormundeten Mädchen. Die eigentümliche Vermischung von realistischer Umwelt und poetisch-trister Atmosphäre wurde in diesem Film zum Markenzeichen des Autorenteams Marcel Carné und Jacques Prévert.

The Killing of Sister George

von Robert Aldrich (USA 1968) nach dem Bühnenstück von Frank Markus. Am **Mi., 1. Juni** schon um 19 Uhr im ETH-HG F

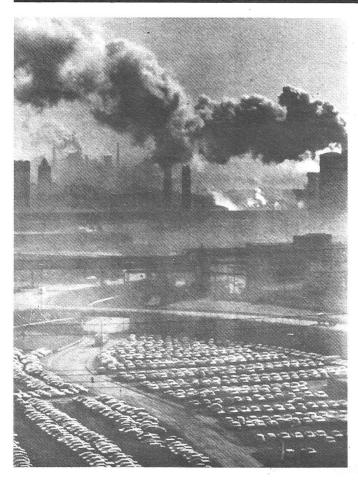
Ene alternde Schauspielerin soll ausrangiert werden: Ihre Le-bensexistenz ist ihre Rolle einer gutmütigen Krankenschwester in einer Fernsehserie, und diese Schwester George soll nun eben sterben. Gleichzeitig mit ihrem alter ego verliert die Mimin ihre Freundin und damit auch den Halt im privaten Leben. Mit ätzender Schärfe rückt der Film (wie das zugrundeliegende Stück) diversen Rollenspielen und damit zusammenhängenden Heuchelein auf den Leib.

Le journal d'une femme de chambre

von Luis Buñuel (FCH 1964) mit Jeanne Moreau. Am **Do., 2. Juni,** um 19.30 im ETH-HG F 1.

Ein Schuhfetischist, ein lüsterner Bourgeois, seine frigide Ehefrau und ein gewalttätiger Knecht gehören zum Inventar eines vornehmen Landhauses, in das Cé-lestine als Kammerzofe gerät. Sieht sie dem lächerlichen Treiben zunächst noch unbeteiligt und angewidert zu, so erkennt sie mit der Zeit ihre eigene Aufstiegschance und nützt sie ohne Rücksicht auf Verluste.

schichte verstanden wissen, sondern als Spielerei mit surrealistischen Untertönen. Allerdings reizt seine spielerische Demontage des Bürgertums schon zu einigen boshaften Interpretationen und Assoziationen. Der Faszination der ungemein suggestiven (Traum-)Bilder kann mensch sich im übrigen kaum entziehen.



Technologie und Sexualität

«Teile und herrsche.» Dieser Cäsarengrundsatz galt lange Zeit nur in der Politik. So entstand ja schliesslich der Staat. Mit der Industrie wurde dieses Prinzip – erprobt in der Wissenschaft seit Galileis Zeiten – in die Wirtschaft getragen. Teile, um zu berechnen, und berechne, um zu herrschen: nämlich mit der Maschine. Mit dieser Technologie siegte der kapitalistische Westen über den Rest der Welt. Aber nicht über das Leben.

Die Sexualität. In der Sexualität kann sich «Leben» noch direkt, unmittelbar äussern. Nach den gegenüber früher geänderten Wertmassstäben soll dies auch der Fall sein. Spontaneität ist erwünscht. Eben wegen des umfassenden «Teile und herrsche» ist der Mensch heute so sehr auf das Private angewiesen, und eben deswegen macht ihn «seine» Sexualität so betroffen. Dies um so stärker, je abgewirtschafteter die sexuelle Realität in den Zweierzellen ist. "Die Beziehungsarbeit», sagt Adolf Muschg, «die allenthalben, landauf, landab, geleistet wird, ist die eigentliche Schwerstarbeit unserer Zeit.»

Die Jugend. Als nach den Jugendunruhen um 1980 in der BRD eilig eine Enquete angeregt wurde, brachte diese zum Ergebnis: «Als Hauptlinie ist ein starker Wunsch nach Selbstverwirklichung festzustellen, der sich vor allem aus der teilweisen Missachtung der Urbedürfnisse vor allem in den letzten Jahrhunderten der Industrialisierung ergibt.»

Dass dazu die Sexualität gehört, ist für die Jugend selbstverständlich geworden. Deswegen spielt sie eine zentrale, aber keine plakative Rolle mehr wie noch in der 68er Revolte.

Das Schweigen. Man weiss, wie gross die weltgeschichtliche Bedeutung einer einschränkenden Sexualmoral für die Ingangsetzung der Industrialisierung und der Akkumulation war und welche zentrale Rolle die Veränderung der Sexualmoral bei der Überwindung der spätantiken Krise spielte. Die realen Veränderungen in der Sexualität seit 1950 sind daher gar nicht zu unterschätzen. Wenn zum Thema Sexualität heute müdes Schweigen eingetreten ist, so weil die Ansprüche nach sexueller Emanzipation so gross sind, dass die Diskrepanz zur unbefriedigenden Realität allen schlicht das Maul stopft, weil sich hierin der private Charakter des Themas Sexualität erneut Geltung verschafft – typisch für den genannten Widerspruch zwischen hohem Anspruch und niederen Resultaten.

Das «Schweigen», das wieder eingekehrt ist, verschlechtert zweifellos die Chancen einer Fortführung dieser Emanzipation. Die

Konservativen haben daher heute, gerade was das Triebschicksal anbelangt, wieder vermehrt Chancen. Die ökologische Problemstellung ist, so gesehen, Wasser auf ihre Mühlen neuer Lust-, d.h. Lebensfeindlichkeit. Das macht die Situation Anfang der 80er Jahre tatsächlich um vieles prekärer als Ende der 60er Jahre.

«Das Kabel bitte.» Was heisst das? Nichts anderes, als dass das sexuelle Elend die Verkabelung geradezu ins Wohnzimmer lockt. Schlafengehen will man nicht, reden - so weiss man - hilft nicht, schweigen ist tödlich, gottseidank gibt's Fernsehen, Kabel, Mikroprozessoren. Bisher hatte das Kalkül von Politik und Ökonomie sozusagen vor dem Schlafzimmer haltgemacht. Mit dem Computer soll diese Schwelle überschritten werden: bei der Erfassung der sexuellen «Abweichungen» (Schwule etc.) fängt es an. Gute Vorarbeit wurde von den Millionen Kleinstfamilien selbst geleistet. Nach 20 Jahren Fernsehen am Abend und PKW am Tage sind die öffentli-chen Kommunikationsstrukturen der Strasse und des Quartiers soweit zerrüttet, dass übers Video die Verkabelung und damit der Anschluss an die Mikroprozessorentechnologien erfolgen kann. In diesem Sinne gilt eben auch: der private Charakter der Sexualität wiewohl zugleich Tresor der noch nicht imperialisierten Sexualität ist die in zwei Jahrhunderten gewachsene psychosoziale Basis dieser neuen Trennwände.

Widerstand. Der Staat wird mit der Computerisierung des Privaten nicht fertig werden — gerade weil er das so mit Volldampf vorantreibt. Und obwohl die Langeweile danach ruft. Das Netz, weil es so lückenlos sein soll, kann aus eben diesem Grunde an so vielen Stellen Löcher bekommen. Mit anderen Worten: Nur weil die Menschen in Netze gefangen werden, sind sie noch lange keine stummen Fische. Der Widerstand wächst, wie die BRD-Volkszählung zeigte. Die Destruktion als Selbstzweck ist längst soziale Institution geworden, siehe etwa die Jugendunruhen 1980/81, «1984» ist daher wirklich nicht nächstes Jahr. So dass man sagen kann: Zwar soll der Computer den Staat regierbar machen. In Wirklichkeit macht er ihn eher unregierbarer, wobei dies nicht nur angenehme Seiten haben wird. Unter dem zunehmenden ökologischen – und vielleicht auch pazifisti-schen – Druck braucht der Staat daher Verbündete, eine neue hilf-- warum nicht die altbewährt christliche?! reiche Ideologie -

Wird daher die Oma Kirche in den 90er Jahren ein neues Rennen hinlegen und – gewinnen? Konsumverzicht im Namen des Kreuzes – das mit der Umweltverseuchung einen neuen Inhalt findet? Der Kaplan / die Kaplanin, die eben auch für Datenschutz bürgen? Besser als der Datenschutzbeauftragte es mit seiner Bürokratie je sein könnte, weil dieses Geschäft der Kollaboration nach oben und des Einwickelns nach unten in den Händen von ecclesia so oft mit Erfolg betrieben wurde? Wieder zur Stelle, weil jene ökologisch gebotene Bescheidenheit, eine kleine Nummer zu sein, nach dem Faschismus nur noch im Namen Jesu verlangt werden kann?

Sexualität ist das Verbindende, in der Gattung Homo Sapiens mehr als im Rest der Natur. Sexualität ist somit der Gegenpol zum industriell-staatlichen «Teile und herrsche». Sexualität im Tresor der Zweierzellen ist mehr Gewohnheit, über die sie hinaus will — aber nicht in die Anonymität. Sexualität als kommunikativer Anker im konkreten Kollektiv ist und bleibt die Hauptlinie, entlang welcher sich politische Produktivität heute entwickelt. Quod erat demonstrandum. Sonst zeigt uns der Mikroprozessor und das Kabel etwas anderes!

Michael Pfister / Aike Blechschmidt

